

nämlich damals noch keine Postmandate gegeben.) Wer dann, wie er, viel herumgekommen sei, vieler Menschen Städte gesehen habe, der wisse, daß in aller Herren Ländern der Laden der deutschen Buchhändler vielfach der einzige freundliche Stern an dem leider oft so trostlosen Himmel des geistigen Lebens dieser Völker sei. Auf einen Stand, der einen Cotta, einen Brockhaus, einen Biweg, einen Campe und wie seine Koryphäen alle heißen mögen, unter den Seinigen zähle, dürfe die Nation stolz sein. Und was die Patriarchen begonnen hätten, das setzten die Neueren fort, eingedenk des Wortes: „Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ Auf die deutschen Buchhändler, die Pionniere der Kultur und Gesittung, die Missionare in hellem Roke, leere er sein Glas.

Herr Consistorialrath Baur, derzeit Rector der Universität, benutzte die letzten Worte zur Anknüpfung seiner längeren höchst geistvollen, theils ernstern, theils humoristischen, von den Hörern mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede. — Wenn die Buchhändler sich auch mit Vorliebe Missionare in hellem Gewande nennen, so könne er doch nicht glauben, daß sie grundsätzlich gegen alle Missionare in schwarzem Gewande seien. Er habe in der Frühversammlung sehr gut aufgepaßt, habe auch mit großem Nutzen das ihm dedicirte Exemplar der Frommann'schen Schrift studirt und erlaube sich daher daran zu erinnern, daß eine Corporation nicht antitheologisch sein könne, die ihre ersten Anfänge in ein theologisches Auditorium zurückverfolgen müsse. Er gestatte sich daher als alter Theologe seine Rede auch in theologischer Weise zu gliedern und könne natürlich als Thema nur finden: Wissenschaft und Buchhandel. Nach altem Brauche zerfalle die Disposition in drei Theile: I. Wissenschaft ohne Buchhandel. II. Buchhandel ohne Wissenschaft. III. Die beiden in inniger Eintracht. Wolle er nun diese Theile in wünschenswerther Vollständigkeit ausführen, so müsse er bis zum andern Morgen reden, das ginge aber nicht, denn bekanntlich würde der Saal schon nach einer Stunde zu anderen Vorstellungen gebraucht. So wolle er nur in Kürze berühren, wie sein I. Theil: die Wissenschaft ohne Buchhandel, sich am leichtesten in die Worte zusammenfassen lasse: ein Autor ohne Verleger, ein Mann der Wissenschaft, der gleich Papageno in der Zauberflöte mit einem Schlosse vor dem Munde umherginge. „Gestatten Sie mir, über dieses düstere Bild den Mantel christlicher Liebe zu breiten.“ Was nun II. den Buchhandel ohne Wissenschaft beträfe, so könne das ja auch eine Weile gehen, es gebe ja eine schöne Literatur von Schauerromanen und sogenannten „populären Artikeln“ bis zu den Briefstellern für Liebende beiderlei Geschlechts. Doch möchte er darauf hinweisen, daß alle großen Namen in der Geschichte des Buchhandels zugleich Namen von schwerem Klange in der Geschichte der Wissenschaft seien. Nur wer sich hohe Ziele stecke, dem falle auch alles zu, was zwischen seinem Ausgangspunkte und diesen Zielen liege, und er dürfe hier an das Bibelwort erinnern: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird Euch solches alles zufallen. Und damit sei er unvermerkt schon in seinem III. Theil, bei dem wichtigen Verhältniß von Wissenschaft und Buchhandel angelangt. Lange Zeit habe sich der Buchhandel mit berechtigtem Stolz das Verdienst zugeschrieben, daß er zu den wenigen Institutionen gehöre, die den Gedanken des einigen Deutschlands nicht nur in idealer Weise pflegten, sondern auch praktisch verkörperten. Aber auch die Universitäten hätten von jeher das einige Deutschland repräsentirt. Der französische Eroberer habe wohl gewußt, wer der Stärkere sei, der einst über ihn kommen würde, als er in blindem Haß die deutschen Ideologen und die deutschen Buchhändler verfolgt habe. Ein deutscher Buchhändler sei im Jahre 1806 diesem Hasse zum Opfer gefallen, aber schon am Grabe Palm's sei das Virgil'sche „Exoriare

aliquis nostris ex ossibus ultor“ gestanden, in demselben Jahre 1806 sei Arndt's „Geist der Zeit“ in die Welt gegangen, ohne Druckort und Verleger in weiser Vorsicht und der siebenjährige Jahrestag der Ermordung Palm's sei der Tag der Schlacht an der Katzbach gewesen. Was damals die Besten unseres Volkes erstrebt haben in unablässiger, nicht erlahmender Arbeit und Sorge, der treue Gott hat es herrlich über alles Bitten und Verstehen zum Ziele geführt. Wissenschaft und Universität aber, Literatur und Buchhandel mögen auch ferner an ihrem Theile weiter daran helfen, daß das mühsam Errungene in Zukunft auch bewahrt bleibe. Er könnte nun mit einem Wunsche für den Buchhandel schließen, er sei aber fürs Concrete und er suche darum ein Haus, an welches er seine guten Wünsche anknüpfen könne. Und es sei den Hörern gewiß allen recht, wenn er sein Glas leere auf das Musterbild des ehrenfesten deutschen Hauses, auf das Frommann'sche Haus in Jena.

Nachdem sich der stürmische Beifall, den diese fast halbstündige Rede hervorrief, gelegt hatte, verlas Herr A. Enslin die soeben eingegangene Antwort auf einen Glückwunsch, welchen der Börsenvorstand an den Rector der deutschen Buchhändler, Herrn W. Heinrichshofen in Magdeburg gesandt hat. Mit Sensation wurden die Worte vernommen: „Herzlichen Dank und freundliche Grüße von W. Heinrichshofen, 93 Jahre alt, seit 1797 im Buchhandel.“

Herr Fr. Müller aus Amsterdam knüpfte an das Wort Niebuhr's an: „nächst den heiligen Stätten von Hellas und Latium gibt es für den Philologen keinen heiligeren Ort als die Universität Leyden“. So sage auch er, für den Buchhändler, namentlich für den gläubigen Buchhändler, gibt es keinen heiligeren Ort als Leipzig. Darum habe er und sein Colleague (Herr Sijthoff aus Leiden) den Pilgerstab genommen und ihre Wallfahrt nach der heiligen Stadt vollbracht. Gleichwie der gläubige Muselman den Tag seines Lebens segne, an dem er das heilige Grab zu Mekka besucht, und es den gläubigen Israeliten dränge, die heilige Mauer des Tempels zu berühren und dort sein Gebet zu verrichten, so auch habe es sie gedrängt, als gläubige Buchhändler Leipzig zu besuchen: Ja, als gläubige Buchhändler. Denn der erste Artikel ihres Katechismus lautete: wer den Buchhandel nur treibt aus Gewinnsucht und nicht auch aus Liebe, ist seiner nicht werth, er wird den gehofften Gewinn nicht finden und der Buchhandel verliert nichts an ihm und er nichts am Buchhandel! Man solle den Buchhandel nicht des Gewinnes halber ehren, man solle ihn lieben, fast wie Weib und Kind, denn er sei mit allen höheren Interessen eng verknüpft. Während des alten Bundes sei Jerusalem so lange die heilige Stadt gewesen, als die Bundeslade da war und mit ihr der Geist Gottes. Unsere Bundeslade sei die Buchhändler-Börse und sie würde für uns so lange die gleiche symbolische Bedeutung haben, als der bisherige Geist des Börsenvereins sie behüte. Möge Leipzig jetzt und immerdar die heilige Stadt des Buchhandels bleiben!

Hierauf verabschiedete sich Herr Generalpostdirector Stephan von der Versammlung, da er genöthigt sei, in Berufsgeschäften noch heute nach Lindau am Bodensee abzureisen. Er möchte für den Buchhandel noch seine innigsten Wünsche zurücklassen, die sich hauptsächlich in dreien gipfelten: Sein Fortschritt sei nie behindert durch Krebs — seine Entwicklung sei nie gehemmt von Druck, vorzüglich von Nachdruck — und er möge sich stets aller und jeder Freiheit erfreuen, mit Ausnahme der — Portofreiheit! Nachdem dem allverehrten Gast von allen Seiten glückliche Reise zugerufen worden war, brachte

Herr Schultheß aus Zürich einen schlichten, einfachen Gruß aus dem Schweizerlande. Der deutsche Buchhandel sei von jeher ein Vorbild gewesen für den schweizerischen, und so bringe er denn im Namen des letzteren den deutschen Brüdern die herzlichsten Glück-